

1845

HOMILIE 12. SONNTAG NACH PFINGSTEN

Ep. 1. Korinther 15, 1-11

Ev. Lukas, 18, 9-14

**Priester (Ev.) Friedrich Hütz
Köln, 1930**

HOMILIE 12. SONNTAG NACH PFINGSTEN

EP. 1. KORINTHER 15, 1-11
EV. LUKAS, 18, 9-14

PRIESTER (EV.) FRIEDRICH HÜTZ
KÖLN, 1930

Geliebte in dem HErrn! Gott widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demütigen gibt Er Gnade. Die Wahrheit dieses Wortes lernen wir aus dem heutigen Evangelium vom Pharisäer und Zöllner. Ein hoffärtiger Mensch ist ein stolzer Mensch, und ein stolzer Mensch ist ein Feind Gottes, auch wenn er sich nicht dafür hält. Der stolze Mensch achtet nicht die Liebe Gottes und alle geistlichen Wohltaten, die aus Seiner Liebe hervorgehen: Seine Gnade, Seine Barmherzigkeit, Seine Geduld. Alle diese Güter hält er für seine Person für überflüssig, weil er an sich selbst so viel Vorzüge sieht, dass er diese für sich nicht für nötig hält. In selbstgefälliger Weise besieht er sich in dem Spiegel der eigenen Gerechtigkeit und findet, dass ihm sein Spiegel ein Bild großer Vollkommenheiten und höchstens kleiner entschuldbarer Fehler vorhält, ein Bild, das unbedingt auf eine bevorzugte Stelle im Reiche Gottes Anspruch hat.

Ein solcher Mensch ist Gott widerwärtig, ja er widersteht ihm, wie man einem Feind widersteht, und er muss erfahren, wie ihm Gott überall entgegentritt und ihm den Weg versperrt: Den Weg zum Frieden und zu wahrer Freude hier auf Erden und den Weg zum Reich der Herrlichkeit im Himmel.

O, hüten wir uns vor dem Geist der Hoffart und des Stolzes, er hat nichts gemein mit dem Geist Jesu Christi, der uns gesagt hat: „Lernet von Mir, denn Ich bin sanftmütig und demütig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.“

Welch ein Beispiel finden wir bei dem Pharisäer im Evangelium. Wie steht er erhobenen Hauptes im Hause Gottes vor Gott. Er gefällt sich, wenn er an alle seine Vorzüge denkt. Im Vergleich mit vielen anderen Leuten, besonders mit dem Zöllner hinten an der Tür, befindet er sich in einer überaus günstigen Lage. Ja, er hat es sich auch manches kosten lassen. Wie fastete er, zweimal in der Woche, - wie gewissenhaft war er im Darbringen des Zehnten, und welche hohen Beträge legte er oft ein; wahrlich, er war ein Mann, er gehörte zu den wahren Israeliten.

Und doch, der Pharisäer steht vor Gott, und in seinem Herzen ist es kalt, und um ihn ist es leer. Er sieht keine Leiter, die von der Erde bis an den Him-

mel reicht; er fühlt nicht die Vaterhand Gottes, die sein Haupt nimmt und an seine Brust drückt, wie der Vater beim verlorenen Sohn. Ihm ist Gottseligkeit ein Rechenexempel, eine kluge Berechnung für die Ewigkeit, bei der Liebe und tiefe Dankbarkeit keine Rolle spielen.

Da ganz anders der Zöllner. Ihm stand ein langes Register seiner vielen Sünden und Ungerechtigkeiten vor Augen. Wie eine schwere Last waren sie ihm zu schwer geworden und beugten seinen Nacken und drückten seine Seele nieder. O, er wusste, vor Gott hast du keine Entschuldigung, Er sieht in dein Herz bis in seine verborgensten Winkel. Darum stand er von „ferne, wollte auch seine Augen nicht aufheben, sondern schlug an seine Brust und sprach: ‚Gott, sei mir Sünder gnädig.‘ „

Geliebte, dieses Sündenbekenntnis war dem HErrn angenehm; wer so zu Ihm kommt und alles Rühmen und alles eigene Wesen zum Schweigen bringt, der erfährt die überschwängliche Gnade Gottes, der sich zu dem reuigen Sünder neigt in Barmherzigkeit. Der Zöllner war mit betrübtem Herzen vor Gott gekommen, aber als ein begnadigter Sünder konnte er das Haus Gottes verlassen.

Von der Gnade Gottes redet auch der Apostel Paulus in der Epistel. Auf dem Wege nach Damaskus war die Sündenerkenntnis in ihm aufgewacht, als Jesus ihm erschien und er die Worte hörte: „Saul, Saul, was verfolgst du Mich?“ In dieser Stunde brach all seine eigene Gerechtigkeit zusammen. Da hat er greifen gelernt nach der Gnadenhand Gottes, und diese hat er nicht mehr losgelassen sein Leben lang. All sein eigenes Rühmen war dahin, weil er sein sündiges Wesen erkannt hatte und die überschwängliche Gnade Gottes.

O, lasst uns das bedenken und zu Herzen nehmen: Wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht werden. Auch für uns, für niemand unter uns gibt es einen anderen Weg. Ganz gewiss hat der Herr seinen Grund, dass er uns in die Tiefe und in die Stille gebracht hat, damit wir erkennen, dass alles nur Gnade ist. Ja, es ist Gnade, dass wir heute vor Ihm erscheinen dürfen in diesem heiligen Dienst und uns nicht verstößt von Seinen Angesicht. Darum wollen wir Gottes Gnade preisen jetzt und in Ewigkeit, dass Er uns um Jesu Verdienstes willen angenommen hat.

Amen.